

Handreichung für Erstsemester

Ur- und Frühgeschichte & weitere archäologische Studiengänge



Oktober 2014

Liebe Studierende der Ur- und Frühgeschichte und anderer archäologischer Fächer,

unsere Hinweise sollen Ihnen einen ersten Anhaltspunkt für einen guten Start ins Studium geben. Bitte beachten Sie: Unsere Tipps sind kein Ersatz für ein individuelles Gespräch mit einer fachspezifischen Studienberatung oder für den Kontakt zur Fachschaft. Konkrete Studienordnungen, Ihr Vorlesungsverzeichnis etc. finden Sie auf der Website Ihres Instituts oder Fachbereichs.

Was sollte ich mir schon vor Beginn der Lehrveranstaltungen besorgen?

Vor allem brauchen Sie Informationen, um zu Semesterbeginn unmittelbar arbeitsfähig und einigermaßen entspannt zu sein. Dabei helfen z. B.:

- Ein Campusplan.
- Kenntnis des ÖPNV: Verkehrsticket und Netzplan; in der Regel gibt es für Studierende kräftige Ermäßigungen, oder ein ÖPNV-Ticket ist schon im Semesterbeitrag enthalten.
- Kenntnis der Mensa und wissen, wie man dort bezahlt. Denn für manche Menschen benötigt man eine Bezahlkarte, die man vorher mit Geld aufladen muss (ähnlich der Geldkarte).
- Ein Benutzerausweis für die Universitätsbibliothek (UB) und eine UB-Führung.
- Ein Blick auf die IT / das Rechenzentrum der Uni, das Angebot an Kursen und Software und weiteren Optionen, wie z.B. Poster-Druck. Auch sollten Sie frühzeitig klären, ob das Rechenzentrum Studierenden einen sog. VPN Zugang anbietet, mit dem man auch zu Hause aus in das Uni-Netz gelangen kann. Fragen Sie auch, ob Sie per VPN Zugriff auf das elektronische Zeitschriftenangebot der UB haben; oft ist das der Fall, dann braucht man für viele Literaturrecherchen nicht unbedingt an die Uni/UB zu gehen.
- Eine universitäre E-Mail-Adresse. Die Infos dazu werden Studierenden meist mit dem Semesterausweis zugesandt. Manche Uni-Infos werden nur an Ihre Uni-E-Mail-Adresse verschickt, z. B. zu Raumänderungen.
- Wissen, wo und wie man in der Uni Fotokopien macht und scannt.
- Das Online-Vorlesungsverzeichnis durchmustern, die Websites der Fakultäten und Fächer studieren.
- Nach Möglichkeit nicht nur die Einführungsveranstaltungen besuchen (manchmal finden diese schon in der Woche vor Vorlesungsbeginn statt!), sondern im Kernfach auch eine persönliche Studienberatung aufsuchen.

Falls Sie bei der einen oder anderen Information Hilfe benötigen, wenden Sie sich bspw. an die jeweilige Fachschaft. Fachschaften sind die Interessenvertretung der Studierenden eines Faches oder Institutes innerhalb der studentischen Selbstverwaltung. Oft ist es einfacher, Hilfe von Kommilitonen zu erbitten, als z. B. zu Dozenten zu gehen. Die Studierendenvertreter werden Ihnen sicherlich mit Rat und Tat weiterhelfen. Oft bieten die Fachschaften auch Führungen durch die Institute und Bibliotheken an oder Kennenlernveranstaltungen, bei denen Sie erste Kontakte zu Ihren Kommilitonen knüpfen können und Raum für Ihre Fragen ist.

Wie plane ich mein Semester realistisch, wie viele Lehrveranstaltungen kann ich schaffen?

Das Kreditpunkte-System (ECTS) beruht auf der Annahme eines normalen Arbeitsjahres, d. h. einer 40-Stunden-Woche und 4 Wochen Urlaub pro Jahr. Wer so studiert, schafft 30 Kreditpunkte (KP) pro Semester. Buchen Sie - gerade am Studienbeginn - nicht mehr Veranstaltungen als das Äquivalent von 30 KP. Zu Semesterbeginn zu viel buchen und dann überfordert am Ende weniger zu schaffen, macht Ihnen Stress und negative Gefühle, und es lässt Sie bei Anderen als unzuverlässig erscheinen. Gehen Sie nicht immer wieder probeweise in Veranstaltungen. Wenn Sie sich für etwas entschieden haben, sollten Sie es auch konsequent durchziehen. Am Ende der ersten Semesterwoche sollte Ihr Programm feststehen. Wer zusätzlich zum Studium zwecks Geldverdienen jobbt oder Familienpflichten übernommen hat, sollte nicht frustriert sein, wenn er weniger schafft als 30 KP pro Semester, und dies am Besten vorab auch realistisch planen.

Schreiben Sie am Anfang des Semesters (d. h. am Ende der ersten Semesterwoche) Ihre persönlichen Kernziele auf, also z. B. die zwei, drei Seminare, die Sie wirklich erfolgreich absolvieren wollen. Studienordnungen sind manchmal sehr vollgestopft, und es kann schwer sein, alles zu schaffen. Daher ist eine persönliche Priorisierung sehr hilfreich. Legen Sie diese Notizen dann weg, und sichten Sie sie direkt nach dem Semesterende wieder: Was wurde erreicht, was wurde verfehlt? Oft lernt man erst in diesem Vergleich, dass man tatsächlich viel geschafft hat.

- "Professor Vornberger erklärt das Studium: Wie organisiere ich meinen Studienplan?" (Spiegel Online, 20.9.2012; Video, 2:43 Min.):

<http://www.spiegel.de/video/professor-vornberger-erklaert-das-studium-video-1222868.html>

Welche einführende Literatur ist empfehlenswert?

Selbstverständlich auf jeden Fall alle Titel, die Ihnen ihre Dozenten empfehlen! ;-) Wenn Sie aber selbst suchen wollen und müssen, hier die DGUF-Tipps:

Lektüre vor Semesterbeginn: Was ist Ur- und Frühgeschichte / Archäologie?

- Aus der Sicht der Ur- und Frühgeschichte / Provinzialrömischen Archäologie: Ryche-ner, J. (2001). Was ist Archäologie? Annäherung an einen Traum. Augster Museumshefte 24. Augst.



- Aus der Sicht der Klassischen Archäologie: Bergemann, J. (2000). Orientierung Archäologie: was sie kann, was sie will. Hamburg: Rowohlt.

Zum Thema Ausbildung & Beruf:

- Die Studien aus dem Projekt "Discovering the Archaeologists of Europe":
http://www.discovering-archaeologists.eu/national_reports/Disco-D-dt-korr-05-final.pdf

Zu den Methoden und zur Theorie:

- Renfrew, C. & Bahn, P. (2012). Archaeology. Theories, Methods and Practice. 6th ed. London: Thames & Hudson.
- Eggers, H. J. (1959). Einführung in die Vorgeschichte. Nachdruck 1986.
- Trachsel, M. (2008). Ur- und Frühgeschichte: Quellen, Methoden, Ziele. Zürich: Orell Füssli.
- Eggert, M. K. H. & Samida, St. (2013). Ur- und frühgeschichtliche Archäologie. 2nd ed. Tübingen: Francke.
- Grant, J., Gorin, S. & Fleming, N. (2008). The archaeology coursebook: An introduction to themes, sites, methods and skills. 3rd ed. London: Routledge.
- Bernbeck, R. (1997). Theorien in der Archäologie. UTB Uni-Taschenbuch. Tübingen: Francke.

Einführungsliteratur Steinzeiten:

- Bosinski, G. (1992). Die ersten Menschen in Eurasien. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 39(1), 131-184.
- Bosinski, G. (1987). Die große Zeit der Eiszeitjäger. Europa zwischen 40.000 und 10.000 vor Christus. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 34(1), 1-142.
- Binford, L. R. (1984). Die Vorzeit war ganz anders. München: Harnack.
- Müller-Beck, H. (2004). Die Steinzeit. 3. Aufl. München: Beck.
- Keefer, E. (Hrsg.) (1993). Die Steinzeit. Ausstellungskatalog Württembergisches Landesmuseum Stuttgart.
- Lüning, J. (Hrsg.) (1989). Siedlungen der Steinzeit. Haus, Festung und Kult. Sonderheft Spektrum der Wissenschaft. Heidelberg: Spektrum d. Wiss.
- Raetzl-Fabian, D. (2000). Die ersten Bauernkulturen: Jungsteinzeit in Nordhessen. Kassel: Staatliche Museen.

Einführungsliteratur Bronzezeit:

- Seidel, U. (Hrsg.) (1995). Die Bronzezeit. Ausstellungskatalog Württembergisches Landesmuseum Stuttgart.
- Goldene Jahrhunderte. Die Bronzezeit in Südwestdeutschland. Almanach 2 (Stuttgart 1997).
- Jockenhövel, A. & Kubach, W. (Hrsg.) (1994). Bronzezeit in Deutschland. Archäologie in Deutschland, Sonderheft. Stuttgart.



- Weber, G. (1992). Händler, Krieger, Bronzegießer: Bronzezeit in Nordhessen. Kassel: Staatl. Museen.

Einführungsliteratur Eisenzeit:

- Raetzl-Fabian, D. (2001). Kelten, Römer und Germanen: Eisenzeit in Nordhessen. Kassel: Staatl. Museen.
- Die Welt der Kelten: Zentren der Macht - Kostbarkeiten der Kunst. Hrsg. vom Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg, Landesmuseum Württemberg, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart. Stuttgart 2012: Thorbecke.

Einführungsliteratur Klassische / Mediterrane Archäologie:

- Borbein, A. H., Hölscher, T. & Zanker, P. (2009). Klassische Archäologie: Eine Einführung. Berlin: Reimer.
- Hölscher, T. (2002). Klassische Archäologie Grundwissen. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Theiss Verlag. (Neuaufgabe September 2014).

Einführungsliteratur Römische Zeit:

- Krüger, B. (Hrsg.) (1983). Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa. Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR 4,I-II. Berlin.
- Uslar, R. v. (1990). Die Germanen vom 1. bis 4. Jahrhundert n. Chr. In: W. Fischer u.a. (Hrsg.), Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bd. 1, S. 655-752. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bleckmann, B. (2009). Die Germanen. München: Beck.
- Bechert, T. (1982). Römisches Germanien zwischen Rhein und Maas. München: Hirmer.
- Der römische Limes in Deutschland. Archäologie in Deutschland Sonderband 1992. Stuttgart.
- Junkelmann, M. (1986). Die Legionen des Augustus. Der römische Soldat im archäologischen Experiment. Kulturgeschichte der antiken Welt 33. Mainz: von Zabern.

Einführungsliteratur Vorderasien:

- Hrouda, B. (1991). Der Alte Orient, Geschichte und Kultur des alten Vorderasien. München: Bertelsmann.
- Nissen, H.-J. (1999). Geschichte Altvorderasiens. Oldenbourg Grundriss der Geschichte 25. München: Oldenbourg.
- Roaf, M. (2000). Mesopotamien, Bildatlas der Weltkulturen. München.
- Akkermans, P. M. M. G. & Schwarz, G. M. (2004). The archaeology of Syria: From complex hunter-gatherers to early urban societies. Cambridge: Cambridge Univ. Press.



Einführungsliteratur Frühmittelalter:

- Die Alamannen (1997). Hrsg. v. Archäolog. Landesmuseum Baden-Württemberg. Stuttgart.
- Wiczorek, A. et al. (Hrsg.) (1996). Die Franken: Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben. 2 Bde. Mainz: von Zabern.
- Geuenich, D. (1997). Geschichte der Alemannen. Kohlhammer Urban-Taschenb. 575. Stuttgart: Kohlhammer.
- Wood, I. N. (1994). The Merovingian Kingdoms 450 -751. London: Longman.

Einführung Mittelalterarchäologie:

- Fehring, G. P. (2007). Die Archäologie des Mittelalters. Eine Einführung. 3. Aufl. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft.

Eine gute Unterstützung auch und gerade auf einer Ausgrabung stellt Andreas Kinnes geländetaugliches Heft „Tabellen und Tafeln zur Grabungstechnik“ dar:

<http://ausgrabungstechnik.de/>

Einen satirischen Überblick über mögliche Fehler, die man in der Archäologie machen kann, bietet die nicht ganz ernst gemeinte Einführung von

- Bahn, P. (2004). The Bluffer's Guide to Archaeology. London: Oval Books.

Was, wenn ich mit fremdsprachiger Fachliteratur nicht klarkomme?

Oft werden Ihnen in fremdsprachigen Artikeln und Büchern Fachbegriffe begegnen, mit denen Sie erst nichts anfangen können. Ein Nachschlagewerk, zumindest für englische Begriffe, ist <http://www.archaeologywordsmith.com/>. Hier können sie nach Wörtern suchen und bekommen eine Erklärung, allerdings auf Englisch. Ein weiteres gutes Instrument ist die Wörterbuchseite <http://www.leo.org/>. Hier finden sich ausführliche Wörterbücher für Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Chinesisch, Russisch, Portugiesisch und Polnisch. Sollte sich dort ein Begriff nicht im Wörterbuch finden, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass dieser im „Forum“ der betreffenden Seite besprochen wurde.

Wie finde ich Literatur?

Für die gezielte Suche nach Literatur gibt es gute elektronische Hilfsmittel:

- Der Karlsruher Virtuelle Katalog (KVK) sichtet systematisch die elektronischen Kataloge von Bibliotheken, weltweit! <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html>
- Die Literaturdatenbank des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI): <http://opac.dainst.org/F?>
- Die Virtuelle Fachbibliothek Altertumswissenschaften Propylaeum: <https://www.propylaeum.de/>
- Die offene Bibliographie "Archaeology DGUF", in der Sie nicht nur recherchieren, sondern auch selbst Einträge machen können: https://www.zotero.org/groups/archaeology_dguf/items
(die "Gebrauchsanweisung" finden Sie dort: <http://www.dguf.de/index.php?id=203>)



Es gibt viele gute Hilfsmittel, all die notierte und gesammelte Literatur effizient zu verwalten. Googeln Sie einmal nach folgenden Stichwörtern: Citavi, Endnote, Zotero, Mendeley. Mendeley und Zotero sind kostenlos; viele Unis bieten Studierenden vergünstigte Lizenzen für Citavi oder Endnote an. Besonders vorteilhaft an solchen Zitationsmanagern ist, dass sie die Literaturlisten flexibel nach unterschiedlichen Zitierweisen ausgeben, d. h. so, wie Sie es für Ihre jeweilige Hausarbeit in den unterschiedlichen Fächern brauchen.

Trotz aller Computer: Scheuen Sie nicht den direkten Kontakt zum Buch! In fast jeder Fachbibliothek gibt es ein Regal mit den Neueingängen, d. h. den zuletzt angeschafften Büchern. Wer hier von Zeit zu Zeit vorbeischaut und blättert, ist immer am Ball. Die aktuellste Forschung findet man in den Fachzeitschriften. Die neuesten Jahrgänge folgender überregionaler Zeitschriften sollten Sie im Blick behalten: *Germania*; *Archäologisches Korrespondenzblatt*; *Archäologische Informationen*; *Berichte der Römisch-Germanischen Kommission*; *Praehistorische Zeitschrift*; *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit*; *Antiquity*; *Current Anthropology*. Jedes Bundesland hat eine Fachzeitschrift über seine regionale Archäologie; schauen Sie regelmäßig in den jüngsten Jahrgang der Zeitschrift des für Sie relevanten Bundeslandes. Für die Klassische Archäologie sind u. a. der *Archäologische Anzeiger* und die *Römischen Mitteilungen* wesentliche Zeitschriften, für den alten Orient die *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* oder die *Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft*. Leider ist die überwiegende Mehrheit dieser Zeitschriften (noch?) nicht elektronisch zugänglich, d.h. Ihr Gang zum Buch bleibt einstweilen notwendig.

Übrigens: Fachzeitschriften enthalten kürzere Forschungsbeiträge. Sie geben Ihnen ein gutes Beispiel, wie eine schriftliche Hausarbeit aufgebaut, organisiert und geschrieben sein kann. Studieren Sie die Aufsätze, die Ihnen gut gefallen und die Sie besonders gerne gelesen haben, also auch unter formalen Gesichtspunkten und nehmen Sie sich daran ein Beispiel für Ihr eigenes Schreiben.

Wo bekomme ich aktuelle, gute Infos rund um die Ur- und Frühgeschichte?

Natürlich gibt es zahllose Informationsquellen im Internet oder in Ihrer Fachbibliothek. Die Frage ist also nicht, wie man an Informationen kommt, sondern wie man an relevante Informationen gelangt. Sie können regelmäßig gute Foren besuchen wie z. B. das österreichische Archäologieforum (<http://archaeologieforum.at/>), sich Quellen aus Sozialen Netzwerken zusammenstellen, und Sie werden mit der Zeit spezialisierte Informationsquellen, z. B. zu statistischen Methoden, zu schätzen wissen.

Eine, wie wir finden, gute Übersicht über das Geschehen in der Ur- und Frühgeschichte kann Ihnen außerdem der Newsletter der DGUF geben. Er erscheint ca. monatlich, ist im deutschsprachigen Raum stark verbreitet und enthält kurz und knapp wichtige Informationen zu Tagungen, zur aktuellen Forschung, zum Kulturgutschutz sowie zu Neuigkeiten



aus der Welt der Archäologie. Immer wieder sind im Newsletter auch besonders für Studierende relevante Informationen enthalten, z. B. Tipps für eine gute Präsentation. Der Newsletter ist für Sie kostenlos, Sie müssen kein DGUF-Mitglied sein oder werden. Sich für den Newsletter eintragen: <http://www.dguf.de/index.php?id=49> In die bisher erschienenen Newsletter hineinschauen: <http://www.dguf.de/index.php?id=249>

Der Dozent spricht so schnell, und alle paar Sekunden taucht eine neue Folie mit irgendwelchen Funden auf. Hilfe! Wenn ich beim Mitschreiben zu langsam bin: darf ich das Gesagte auch mit dem Handy aufnehmen? Und darf ich die Folien fotografieren?

Nein, leider nicht, jedenfalls nicht ohne vorherige Absprache mit dem Dozenten. "Vorlesungsfolien sind urheberrechtlich geschützte Werke", sagt der Jurist Johannes Hand-schumacher. Die Vorlesung für einen erkrankten Kommilitonen zu übertragen, beispielsweise per Skype, ist ebenfalls nicht ohne Absprache erlaubt. Twittern aus der Vorlesung ist hingegen zulässig, ebenso das Kopieren des Skripts. Fragen Sie den Dozenten doch einmal, ob er die PowerPoint-Präsentation oder auch das Skript unter Umständen zur Verfügung stellen könnte. Wer das Urheberrecht in der Vorlesung oder im Seminar nicht beachtet, dem drohen schlimmstenfalls saftige Geldstrafen. Und: Unwissenheit oder die gute Absicht schützen vor Strafe nicht. Folgende zwei Links bieten eine sehr gute Einführung:

- "Urheberrecht in der Vorlesung" (MedienMittweida, 13.1.2013; Video, 3:15 Min.):
<http://www.youtube.com/watch?v=WSaPyxHaWfc#t=69>
- "Urheberrecht an der Uni: Live aus dem Hörsaal" (Süddeutsche Zeitung, 15.4.2013):
<http://www.sueddeutsche.de/bildung/urheberrecht-an-der-uni-live-aus-dem-hoersaal-1.1648949>

Generell eine prima Einführung ist:

- "Professor Vornberger erklärt das Studium: Wie verhalte ich mich in der Vorlesung?" (Spiegel Online, 20.9.2012; Video, 2:15 Min.):
<http://www.spiegel.de/video/professor-vornberger-erklaert-das-studium-video-1222875.html>

Was braucht es für ein gutes Referat?

Klären Sie zunächst die Vorgaben: Was genau ist Ihr Thema? Wie viel Zeit haben Sie für die Vorbereitung und für den Vortrag? Welche Technik steht Ihnen zur Verfügung? Dürfen/müssen Sie begleitendes schriftliches Material bereitstellen?

Nach Möglichkeit sollten Sie nicht vom Blatt lesen, aber ein vorbereiteter geschriebener Text gibt Ihnen Sicherheit und Orientierung, wie viel Stoff Sie unterbringen können. Eine Standardtextseite ergibt ungefähr 3 Minuten Redezeit. Wenn Sie mit Präsentationen arbeiten, benötigen Sie für eine Folie oft eine bis drei Minuten. Ein 20-Minuten-Referat umfasst demnach typischerweise ca. 7 Seiten Text und ca. 7 bis 14 Folien. Auf der ersten Folie zeigen Sie Ihren Namen und den Titel des Referates sowie den Kontext, d. h. die Veranstaltung, in der Sie den Vortrag halten.



Wirklich komplizierte Sachverhalte, genaue Literaturhinweise und längere Textstücke, z. B. Zitate, gehören nicht auf die Präsentationsfolien! Zeigen Sie auf den Folien nur so viel, wie Sie selbst auf einen Blick erschließen können. Wollen Sie Ihren Zuhörern mehr Informationen mitgeben, bereiten Sie ein "Handout" vor - ein Papier, auf dem dies alles steht - und verteilen es zu Beginn Ihres Referates an Ihre Zuhörer.

Übrigens: Ein sehr nützlicher Ratgeber für Referate / Vorträge:

- Will, H. (2013). Mini-Handbuch Vortrag und Präsentation. Für Ihren nächsten Auftritt vor Publikum. Beltz Taschenbuch 615. 8. Aufl. Weinheim: Beltz.

Proben Sie das Referat. Passt es in die zur Verfügung stehende Zeit? Kalkulieren Sie Zeit für etwaige technische Umbauten ein (z. B. Beamer einschalten) oder auch für einen Dozenten, der Sie oder Ihr Thema ausführlicher ankündigt, als Sie gedacht hätten. Sollten Sie Zeit für Fragen Ihrer Kommilitonen einrechnen? Achten Sie sorgsam darauf, dass Ihr Referat in die verbleibende Zeit passt. Nichts ist schlimmer als wenn Ihnen noch zwei Minuten zugestanden werden, alle Kommilitonen schon unruhig auf die Uhr schauen, Sie aber noch im Mittelteil sind.

- "Professor Vornberger erklärt das Studium: Wie halte ich einen Seminarvortrag?" (Spiegel Online, 20.9.2012; Video, 2:34 Min.):
<http://www.spiegel.de/video/professor-vornberger-erklaert-das-studium-video-1222878.html>
- "In 7 Schritten zum perfekten Referat" (Uniturm.de):
<http://www.uniturm.de/magazin/organisation/in-7-schritten-zum-perfekten-referat-598>

Schauen Sie sich schon einige Tage vor Ihrem Auftritt den Raum genau an. Am besten, Sie besuchen ihn vorher zu einem kurzen Probelauf: Wie ist die Akustik, wie das Licht, gibt es einen Beamer, und wie funktioniert er? Testen Sie ggf. vorher die Verbindung zwischen Beamer und Ihrem Notebook (stellen Sie sich vor: Sie haben beides, aber das passende Kabel fehlt). Prüfen Sie den Raum: Wo stehen Sie am besten? Gerade wer zum Aufgeregt-Sein neigt, kann sich durch vorheriges Planen und Einstimmen sehr beruhigen.

Vorträge zu halten, kann Spaß machen. Auch wem das Leben vor der Gruppe nicht in die Wiege gelegt wurde, kann mit Übung viel erreichen. Wie verhindert man, vor Lampenfieber zu zittern und vor lauter Aufregung rot zu werden? Was ist von dem bekannten Tipp zu halten, den Blickkontakt dadurch herzustellen, dass man ganz knapp über die Köpfe der Kommilitonen hinweg schaut? Wie verhindert man, zu schnell zu sprechen? Und wie arbeitet man am besten mit Karteikarten? Die renommierte Kommunikationstrainerin, Sängerin und Sprecherin Isabel García sagt: "Gut reden kann jeder". Sie bietet auf Youtube kostenlose und sehr hilfreiche Videos an. Hier eine kleine Auswahl:



- "Wie arbeite ich mit Karteikarten?" (Video, 2:30 Min.):
<https://www.youtube.com/watch?v=QmExQpjaFqc>
- "Wie werde ich NICHT rot?" (Video, 2:11 Min.):
<https://www.youtube.com/watch?v=uUHXADtrut4>
- "Atmung gegen Lampenfieber" (Video, 4:00 Min.):
<https://www.youtube.com/watch?v=g0WtPDNcFOk>
- "Tipp gegen schnelles Reden" (Video, 2:13 Min.):
<https://www.youtube.com/watch?v=FS208kinJyM>
- "Der Blickkontakt auf der Bühne" (Video, 2:20 Min.):
<https://www.youtube.com/watch?v=4RliyFwyUqc>

Isabel Garcías Tipps auf Facebook abonnieren:

<https://www.facebook.com/IsabelGarcia1969>

Was sind die wichtigsten Tipps für das Schreiben einer Hausarbeit oder eines Referats?

Zu wissenschaftlichem Arbeiten haben wir zunächst ein paar Literaturtipps für Sie. Keine Panik: Sie müssen nicht alle Titel lesen! Fangen Sie mit dem Werk an, das Sie geschenkt erhielten, günstig gebraucht kaufen konnten, oder das in Ihrer Bibliothek verfügbar ist. Zudem veralten die Inhalte kaum, d. h. Sie brauchen keinesfalls unbedingt die neueste Auflage.

- Franck, N. & Stary, J. (2011). Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens: Eine praktische Anleitung. UTB 724. 17. Auflage. Paderborn: Schöningh.
- Göttert, K.-H. (2002). Kleine Schreibschule für Studierende. UTB 2068. 2. Auflage. München: Fink.
- Niederhauser, J. (2011). DUDEN Praxis kompakt: Die schriftliche Arbeit. Mannheim.
- Eco, U. (2012). Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften. UTB 1512. Heidelberg: Facultas.
- Standop, E. & Meyer, M. L. G. (2008). Die Form der wissenschaftlichen Arbeit. 18. Auflage. Wiebelsheim: Quelle & Meyer.
- Theisen, M. R. (2006). ABC des wissenschaftlichen Arbeitens. München: Dt. Taschenbuch-Verlag.

Falls Sie den Eindruck haben, wissenschaftliche Sprache müsse aus endlosen Satzgebilden bestehen und sei vor allem unverständlich: Glauben Sie das nicht. Ein guter Text, also auch ein gutes Referat, bemüht sich immer um größtmögliche Verständlichkeit. Sie haben in der Vorbereitung sehr viel gelesen. Klar, dass man am liebsten alles in die zur Verfügung stehende Zeit bzw. Seitenzahl quetschen möchte! Doch was wollen Sie erreichen: Ihre Kommilitonen einschläfern, überfordern oder bestenfalls mit einem Wortschwall beeindruckend? Dem Dozenten beweisen, was Sie gelesen haben? Oder möchten Sie, dass Ihr Referat etwas bewirkt: dass Ihr Publikum bzw. Ihr Leser etwas lernt und vorankommt? Haben Sie den Mut, auf das Beeindrucken-Wollen zu verzichten, und vertrauen Sie darauf, dass ein klarer Text, ein verständliches Referat die meiste Wirkung



haben wird. Wohlgemerkt: "verständlich sein" heißt nicht, sein Publikum zu unterfordern! Es heißt, alles so zu formulieren und die Information so anzuordnen, dass sich Ihr Publikum ganz auf den - sicherlich ohnehin anspruchsvollen - Inhalt konzentrieren kann. Ein mit vielen guten Ratschlägen für verständliches Schreiben vollgepacktes Büchlein ist - Baum, T. (2004). 30 Minuten für gutes Schreiben. Offenbach: GABAL Verlag. Es ist zwar ursprünglich auf das Schreiben von Belletristik ausgelegt, die meisten Tipps lassen jedoch auch auf das Schreiben von Vorträgen und Hausarbeiten anwenden.

Überlegen Sie vor dem Verfassen des Referats bzw. Texts also zunächst genau, wer Ihnen gegenüber sitzen wird: Welche Aspekte des Themas interessieren Ihre Zuhörer vermutlich? Welches Vorwissen haben sie? Welche Verknüpfungspunkte bietet Ihr Thema mit Erfahrungen, die Ihre Zuhörer mutmaßlich schon gemacht haben? Was an Ihrem Referatsthema würde zu weit führen, was sind Nebenaspekte, was ist zu kompliziert? Sprich: Was lassen Sie weg? Beim Anfertigen Ihres Texts helfen Ihnen außerdem vier Ansatzpunkte, hohe Verständlichkeit zu erreichen:

1. Keine überlangen Sätze, wenige eingeschobene Nebensätze. Überlegen Sie also, wo Sie einen Punkt setzen können. Packen Sie Nebensätze eher ans Ende des Satzes. Erläutern Sie Fremdwörter und Fachausdrücke immer, d. h. Begriffe, die für Ihr konkretes Publikum vermutlich fremd sind. Es ist nur Eitelkeit, wenn ein Redner mit Fachausdrücken nur so um sich wirkt und sie nicht erklärt ("das wissen Sie ja sicher schon").

2. Sie sind wie ein Stadtführer, der Touristen durch seinen Heimatort führt: Ein Stadtführer wird nicht erläutern müssen, was ein Marktplatz ist, sehr wohl aber kündigt er den Rundweg an, fokussiert sich dabei auf wesentliche Punkte statt auf jeden Laternepfahl, stellt bei Details immer wieder den Bezug zum Ganzen her, gibt aufeinander aufbauende Informationen und fasst am Schluss das Wichtige zusammen. Für Ihr Referat heißt das: Ordnen Sie die Informationen, die Sie geben werden, in eine für Ihr Gegenüber sinnvolle Abfolge an. Beginnen Sie mit dem Bekannten, und machen Sie sich von dort aus auf in unbekannte Gefilde. Ihre Sätze sollten miteinander in Bezug stehen, z. B. ist etwas die Folge von etwas anderem oder die Ursache davon. Unterstützend kann ihre Präsentation in den Folien den Roten Faden zeigen und Ihre Zuhörer darüber orientieren, wo sie gerade stehen.

3. Vermeiden Sie Weitschweifigkeit. Vom hundertsten ins tausendste zu kommen, trägt stark dazu bei, dass Hausarbeiten und Referate unverständlich sind. Denn Ihr Publikum muss ständig entscheiden, ob eine Information ein überflüssiges Detail ist oder relevant. Daher müssen Sie sich im Vorfeld überlegt haben, was wichtig ist, was gut zu wissen und was in der Hausarbeit nicht von Bedeutung. Wenn Sie das Thema nicht recht begriffen haben und/oder ungenügend vorbereitet sind, wird Ihnen diese Unterscheidung schwerfallen. Sie ist aber grundlegend für eine gute Präsentation. Vermeiden Sie unnötige Wiederholungen, leere Phrasen und überflüssige Erläuterungen.

4. Andererseits dürfen Sie nicht davon ausgehen, dass „der Dozent ja eh alles weiß“. Ein häufiger Anfängerfehler ist, wichtige Details auszulassen, weil sie als dem Dozenten bekannt vorausgesetzt werden oder in vorangehenden Sitzungen einer Veranstaltung bereits behandelt wurden. Mit einer Hausarbeit zeigen Sie, dass sie ein Thema umfas-

send erfasst haben. Wenn etwas zum Verständnis des Themas beiträgt resp. nötig ist, muss man es auch darlegen. Fragen Sie sich stets: Wenn Sie Ihre Arbeit einem fachfremden Kommilitonen, der im gleichen Semester ist wie Sie selbst, kurz aber umfassend erklären müssten: was müsste unbedingt drinstehen?

Woran erkenne ich einen guten Dozenten?

Gut in der Forschung, gut in der Lehre und gut im Organisieren von Universität zu sein erfordert viele Talente. Idealerweise sind Ihre Dozenten solche Multi-Talente, aber das ist eben nicht immer der Fall. Eine solide Didaktik hat so mancher Dozent kaum erlernt und meint vielleicht, im Alltag dafür auch keine Zeit zu haben. Auch haben nicht alle Studierenden die gleichen Erwartungen und Bedürfnisse: Manchen Studierenden ist es wichtig, dass ihr Lehrer sich Zeit für Beratungsgespräche nimmt, für andere steht im Vordergrund, dass er oder sie an herausragenden Forschungsprojekten arbeitet. Ob ein Dozent für Sie gut oder schlecht ist, hängt also von vielen Faktoren ab. Ein guter Dozent bringt Sie jedoch voran, statt Sie dauerhaft einzuschüchtern. Vorausgesetzt, Sie absolvieren termingerecht die verlangten Lerneinheiten, dann sollte z. B. eine Vorlesung für Sie verständlich sein. Unverständlichkeit in der Einführungsvorlesung oder im Proseminar ist kein Zeichen von hoher Wissenschaftlichkeit, sondern zeugt oft ganz einfach von der Faulheit dessen, der da spricht (Dozent, Kommilitone). Denn: Eine verständliche Vorlesung zu halten erfordert vom Dozenten deutlich mehr Arbeit als schlicht alle Fakten abzuspuhlen. Keine Vorlesung sollte außerdem langweilig sein, sondern inspirierend, setzen wir einmal voraus, dass Sie sich für das Thema grundsätzlich interessieren. Ein guter Dozent nimmt Ihnen nicht alle Probleme ab oder macht es Ihnen immer leicht; ein guter Dozent nimmt Sie jedoch ernst, kennt die Bedürfnisse der Studierenden und gibt Ihnen klares - womöglich auch unbequemes - Feedback. Er oder sie hat Machtspiele gegenüber Studierenden nicht nötig. Machen Sie einen Vorschlag, z. B. zur besseren Verzahnung von Seminar und Praxis, hört ein guter Dozent sich diesen sorgfältig an - ob er ihn annimmt oder ablehnt, ist natürlich eine andere Frage. Jedoch muss Ihnen auch klar sein, dass Dozenten auch nur Menschen sind. Muss ein Dozent einen Kurs unterrichten, in dem Studierende nicht die notwendige Aufmerksamkeit mitbringen oder die vereinbarten Aufgaben nicht erledigen, wird auch er seine Freude an der Veranstaltung verlieren und sich weniger Mühe geben.

Warum sind die Semesterferien so lang - und eben keine Ferien?

Die "vorlesungsfreie Zeit", fälschlich auch Semesterferien genannt, ist mit vielen notwendigen Aktivitäten ausgebucht. Ja, dazu kann auch Urlaub gehören! Unmittelbar nach und vor der Vorlesungszeit finden - vor allem in den großen Fächern - Prüfungswochen statt, u. a. für Klausuren. Ansonsten schreiben Sie in der vorlesungsfreien Zeit Ihre schriftlichen Hausarbeiten, bereiten das vergangene Semester nach und das kommende vor. Sie besuchen Sprachkurse oder Computerkurse. Sie nehmen an Exkursionen teil, und vor allem an Praktika. Wer dann die Zeit noch nutzen muss, um Geld zu verdienen, weiß: die Semesterferien sind keine Ferien.



Versuchen Sie ernsthaft, bis zum Anfang des neuen Semesters alle Aufgaben, die Sie noch im zurückliegenden Semester für die vorlesungsfreie Zeit übernommen hatten, auch abgeschlossen zu haben. Denn es macht unguten Druck, wenn Sie ständig größere "Schuldenberge" vor sich herschieben. Man sollte den Mut haben, schlimmstenfalls auch einmal übernommene Verpflichtungen zu stornieren.

Wie finde ich einen Praktikumsplatz? Woran erkenne ich ein gutes Praktikum?

Finden Sie zunächst heraus, was Sie wollen. Was sind Ihre Ziele? Ein Praktikum in einem Museum, in der Museumspädagogik, auf einer amtlichen Ausgrabung, bei einer Grabungsfirma? Definieren Sie, wo das Praktikum stattfinden sollte: an Ihrem Studienort, in einer bestimmten Gegend oder Stadt, in einem bestimmten Land? Definieren Sie, wann und wieviel Zeit Sie für ein Praktikum haben. Klären Sie, ob Sie unbezahlt arbeiten können oder ob Sie eine - wenn auch geringe - Bezahlung benötigen. Rund 40 % aller Praktika in Deutschland sind unbezahlt, leider. - Erst wenn Sie ihre Bedürfnisse und Möglichkeiten kennen und Dritten klar beschreiben können, können Sie richtig suchen.

Ein zentraler Ansatzpunkt für die gezielte Suche ist Kommunikation: Sprechen Sie mit (älteren) Mitstudierenden, fragen Sie ihre Dozenten, usw. Sichten Sie das Schwarze Brett im passenden Institut - oft kommen Sie so zu guten Angeboten. Dann identifizieren Sie die zu Ihren Bedürfnissen passenden Arbeitgeber und gehen aktiv auf sie zu: eine Stadtarchäologie, ein Museum, die regionale Denkmalpflege usw. Sie können sich mit einem kurzen Anruf informieren, müssen sich aber auf jeden Fall auch schriftlich bewerben - dazu unten mehr.

Es gibt drei gute "Jobbörsen", die zusammengekommen einen guten Überblick über den Arbeitsmarkt in der Archäologie bieten, in denen man aber auch Ausschreibungen für Praktika findet:

- Das österreichische "ArchäologieForum" bietet eine umfassende Jobbörse, die alle Archäologien berücksichtigt und den gesamten deutschsprachigen Raum und Großbritannien abdeckt. <http://archaeologieforum.at/index.php/cb-jiob-anzeige>
- Der Berufsverband der Klassischen Archäologie, der Deutsche Archäologenverband (dArV), bietet eine verlässliche Jobbörse: <http://darv.de/service/stellenboerse/>
- Das museumsspezifische Angebot des Deutschen Museumsbundes ist gut: <http://www.museumsbund.de/de/aktuelles/jobboerse/>
- Eine Übersicht über deutsche Grabungsfirmen finden Sie auf der Website der Universität Bamberg: <http://www.uni-bamberg.de/?id=8806>
- Weiterhin "im Aufbau" ist ARCHAEOnoah – die Archäologische Praktikumsbörse des Dachverbandes Archäologischer Studierendenvertretungen e.V. (DASV): <http://www.archaeologie-praktikum.org/>

Und nun zur Frage, woran man ein gutes Praktikum erkennt. Zunächst hängt das natürlich von Ihren Erwartungen ab, ist also hier nicht einfach allgemein zu beantworten. Es hängt auch von Ihrer Vorbereitung ab: Wenn Sie sich vorher überlegt haben, was genau



Sie mit dem Praktikum erreichen möchten, und wenn Sie sich rechtzeitig auf die Suche nach einem Praktikumsplatz machen (spätestens drei bis vier Monate vorher), steigen die Chancen, dass Sie bekommen, was Sie wollen.

Doch natürlich hängt die Güte eines Praktikums auch vom Arbeitgeber ab: Generell gilt, dass Praktika bei großen, bekannten Institutionen besonders begehrt sind. Ein Praktikum, z. B. bei einem kleinen Museum, muss aber nicht schlechter sein. Es kann sogar sein, dass Sie dort viel mehr tun dürfen, tiefere Einblicke gewinnen und nicht in erster Linie beobachtend daneben stehen. Beim Praktikum soll Ihr Lernen im Vordergrund stehen, es soll Ihnen eine Vorstellung von einem Arbeitsfeld und vom Arbeitsmarkt vermitteln und Ihnen helfen, Kontakte zu knüpfen. Sollen Sie vor allem Routinetätigkeiten erledigen, ist das kein gutes Zeichen. Sie sollten immer einen Ansprechpartner haben, der Ihnen alle nötigen Informationen und ehrliches Feedback gibt. Idealerweise erhalten Sie die Gelegenheit, erfahrenen Archäologen u. a. Mitarbeitern aus anderen Berufen über die Schultern zu schauen; Sie profitieren dadurch von deren Erfahrung, Wissen und Können. Gleichzeitig sollten Sie auch kleinere Aufgaben eigenständig übernehmen dürfen.

Wie viele Gedanken man sich über das Praktikum gemacht hat, sollten Sie beim Bewerbungsgespräch unbedingt zu erfahren versuchen: Welche Einsatzmöglichkeiten sieht Ihr Gegenüber im Praktikum für Sie? Welche konkreten Aufgaben sollen Sie übernehmen? Werden Sie eine Einführung erhalten? Haben Sie das Gefühl, man interessiert sich für Sie und Ihre Vorkenntnisse? Fühlen Sie sich während des Gesprächs ernst genommen? Nein? Dann denken Sie daran, dass auch Sie Nein zu einem Praktikum sagen dürfen.

- "Kriterien für ein gutes Praktikum" (Uni Bremen): http://www.praxisbuero-fb9.uni-bre-men.de/fileadmin/redak_praxis/dateien/Kriterien_f_r_ein_gutes_Praktikum_I.F.pdf

Wie schreibe ich eine Bewerbung, z. B. für ein Praktikum?

Zwei Bestandteile hat eine Bewerbung für ein Praktikum mindestens: das Anschreiben und den Lebenslauf. Das Anschreiben (auch: Bewerbungsschreiben) können Sie direkt in die E-Mail schreiben und zugleich als PDF-Dokument der E-Mail anhängen. Bewerben Sie sich auf eine Ausschreibung, beachten Sie bitte genau den Ausschreibungstext. Es gibt immer mal wieder Stellen, bei denen eine Bewerbung per Mail nicht erwünscht ist. Der Lebenslauf wird in einer Mail immer als Anhang verschickt, ebenso Zeugnisse anderer Praktika und das Abiturzeugnis. Fügen Sie Ihre Zeugnisse ggf. zu einem PDF-Dokument zusammen, z. B. chronologisch sortiert. Ebenfalls mitschicken können Sie praktikumsrelevante Arbeitsproben. Achten Sie ggf. darauf, dass die Texte und Dateien nicht zu lang bzw. zu groß sind. Der Anhang sollte insgesamt 2 MB nicht überschreiten.

Das Anschreiben sollte max. eine A4-Seite lang sein inkl. Briefkopf. Fangen Sie "knackig" an, nicht lieblos, abgedroschen oder belehrend (also z. B. keinesfalls: "Die Tätigkeit in einem Museum ist spannend. Vor diesem Hintergrund bewerbe ich mich hiermit auf ..."). Überlegen Sie sehr genau: Warum wollen Sie unbedingt dieses Praktikum ma-

chen? Inwiefern wären auch Sie für die Institution eine Bereicherung? Schildern Sie genau Ihre Fähigkeiten und Erfahrungen und inwiefern diese für die Stelle relevant sind. Der Arbeitgeber will sich das nicht zwischen den Zeilen selbst zusammen reimen, sondern direkt von Ihnen hören. Schreiben Sie niemals Bewerbungen auf Praktika, die Sie nicht wirklich gerne absolvieren würden. Schreiben Sie erst recht keine Serien-Mails. Jeder Adressat spürt das und wird Sie mit hoher Wahrscheinlichkeit ablehnen. Ihr Anschreiben muss individuell auf diesen möglichen Adressaten zugeschnitten sein - oder mögen Sie Liebesbriefe, die auch zehn Andere wortgleich erhalten haben? ;-) Geben Sie gleichzeitig nicht vor, Sie hätten schon "seit der Kindheit" auf dieses Praktikum gewartet.

Vermeiden Sie Rechtschreibfehler! Sie ruinieren jeden guten Eindruck, den Sie sonst hinterlassen könnten. Lassen Sie im Zweifelsfall einen Kommilitonen, der gut in Orthographie ist, über Ihren Text lesen. Ein Foto im Lebenslauf muss nicht sein, häufig bringt es bei den Adressaten aber Sympathiepunkte. Achten Sie außerdem auf eine seriöse E-Mail als Absender – hotbabsy@web.de nimmt als Bewerberin im Bereich Archäologie niemand für voll ;-), Ihre von der Universität zur Verfügung gestellte Adresse, also z. B. susanne.musterfrau@uni-berlin.de, ist zweifelsfrei besser.

Seien Sie stets aufrichtig. Beschreiben Sie sich nicht als jemand, der oder die Sie nicht sind. Wohinter Sie nicht zu 100 % stehen, das gehört nicht in Anschreiben oder Lebenslauf. Spätestens beim Bewerbungsgespräch oder während des Praktikums fällt auf, was an Ihrer Selbstbeschreibung nicht gestimmt hat. Seien Sie gleichzeitig nicht zu schüchtern: Sie müssen kein Wunderkind sein, um ein Praktikum absolvieren zu dürfen. Oft bieten Universitäten auch Kurse zu Bewerbungen an. Schauen Sie einfach mal in den Angeboten des jeweiligen "Career Service".

Übrigens: Es kann ratsam sein, vor dem Schreiben einer Bewerbung telefonisch mit dem Unternehmen oder der Institution in Kontakt zu treten. Als Aufhänger für ein solches (kurzes!) Gespräch kann eine organisatorische Frage oder eine Frage zum Inhalt des Praktikums dienen. Sie zeigen mit einem solchen Anruf echtes Interesse an der Stelle, Ihr Gegenüber hat damit Ihren Namen schon einmal gehört, und Sie erfahren vielleicht das eine oder andere Detail, auf das Sie in Ihrem Anschreiben zurückkommen können. In Ihrem Schreiben sollten Sie sich dann auf das Telefonat beziehen, da mit der Arbeitgeber Sie wieder erkennt, also z.B. „Vielen Dank für das nette und informative Telefonat vom ...“ oder „Wie in unserem Telefonat am ... besprochen, sende ich Ihnen hiermit meine Bewerbung zu.“

Hier ein paar weiterführende Links mit weiteren Infos, v. a. zum Anschreiben:

- "Bewerbung Praktikum": <http://www.bewerbung-forum.de/tipps/bewerbung-praktikum.html>
- "Anschreiben für ein Praktikum - Tipps und Beispiele": <http://www.praktikum.info/karrieremagazin/praktikum-anschreiben>
- "Bewerbung fürs Praktikum": <http://www.studis-online.de/Karriere/bewerbung->



[praktikum.php](#)

Gerade größere Einrichtungen archivieren Bewerbungen um Praktika nicht. Wenn Sie jetzt eine Ablehnung erhalten haben, heißt das, dass aktuell kein Praktikumsplatz für Sie zur Verfügung stand. Wenn Sie dort aber unbedingt ein Praktikum machen wollen, ist es durchaus legitim (und chancenreich), dort nach gebührender Zeit erneut anzufragen.

Was ist eine Tagung? Kann und sollte ich daran teilnehmen?

Bei einer Tagung (oder auch: Konferenz, Jahrestreffen, Symposium etc.) treffen sich Personen eines organisatorischen oder thematischen Zirkels, also beispielsweise die Mitglieder eines Fachvereins oder alle, die sich für ein Thema wie z. B. Computeranwendungen in der Archäologie interessieren. Es werden Vorträge gehalten, Workshops, so genannte Poster-Präsentationen und andere Formate des Austauschs. Ziel einer Tagung ist es, den Kollegen laufende Arbeiten und neue Erkenntnisse vorzustellen und miteinander zu diskutieren. Bei manchen Veranstaltern ist es so, dass Sie vorher Mitglied werden müssen, z. B. bei der European Association of Archaeologists; bei anderen spielt eine Mitgliedschaft keine Rolle, Sie bezahlen als Nicht-Mitglied allenfalls eine etwas höhere Tagungsgebühr. Einer Tagung vorweg gehen Aufrufe: Die Veranstalter fragen viele Monate oder sogar mehr als ein Jahr vorher z. B. nach Vorschlägen für Tagungsthemen, für Sessions (Sitzungen mit mehreren thematisch verknüpften Vorträgen) und schließlich für Vorträge. Letzteres wird oft englisch "call for papers" genannt. Zu Beginn der Tagung steht meist ein Eröffnungsvortrag (keynote lecture), den Hauptteil bilden die Vorträge, Workshops etc. Außerdem werden oft auch Exkursionen ins Umland angeboten, z. B. zu wichtigen Fundorten. Auf Tagungen gibt es fast immer ein gesellschaftliches Programm, das kann abends der gemeinsame Gang in Kneipe oder Restaurant sein, eine Party oder auch - bei größeren Veranstaltungen - ein formales Dinner. Auch für Studierende kann es separate Programmpunkte geben, beispielsweise eine Willkommensveranstaltung.

Sie können also an Tagungen teilnehmen, und Sie sollten das auch unbedingt tun. Wählen Sie sorgsam aus der Vielzahl angebotener Tagungen aus, was für Sie interessant (und finanziell realisierbar) ist. Fragen Sie gegebenenfalls Ihre älteren Mitstudenten. Oft wissen diese, welche Tagungen für Ihr Fach wirklich relevant und für Sie als niedriges Semester lohnend sind. Eventuell ergeben sich so auch Mitfahrgelegenheiten, und ein paar bekannte Gesichter unter all den für Sie Neuen helfen Ihnen, sich wohl zu fühlen. Sie erhalten bei Tagungen nämlich nicht nur neue fachliche Informationen, sondern Sie haben auch die Chance, Kontakte zu knüpfen. Sie lernen Menschen mit ähnlichen Interessen kennen, erfahren, wie es jenseits Ihrer Uni aussieht, und erleben auch Menschen persönlich, deren Bücher und Fachartikel Sie gerade gelesen haben. Scheuen Sie sich nicht, während der Kaffeepausen die Vortragenden anzusprechen, die Sie interessant finden, zu deren Präsentation Sie noch eine Frage haben usw. Denn die meisten Menschen freuen sich, wenn man sich für ihre Vorträge besonders interessiert. Wer weiß: Vielleicht resultiert aus so einem Kontakt nicht nur eine spannende Informationen, sondern sogar ein Ansatz für ein Auslandssemester, für ein Praktikum, eine Bachelor-



Arbeit etc.

- http://de.wikipedia.org/wiki/Wissenschaftliche_Konferenz

Gesondert hingewiesen sei auf zwei Veranstaltungsreihen des Dachverbandes Archäologischer Studierendenvertretungen e.V. (DASV): "Archaeoworks - Archäologische Berufswelten" ist eine in mehrjährigem Abstand stattfindende Berufsmesse für Studierende archäologischer Fächer, die über Tätigkeitsbereiche der Archäologie informieren will. "ARCHAEOSkills - Archäologische Workshops" will Studierenden Zusatzqualifikationen in Spezialthemen vermitteln, zum Beispiel in Stratigraphie oder forensischer Archäologie.

- <http://www.dasv-ev.org/index.php/archaeoworks>
- <http://www.archaeoskills-dasv.org/>

Soll ich Mitglied in einem Verband/Verein werden? Was machen die überhaupt?

Vernetzung und das Sammeln von Informationen ist auch beim Studium der Ur- und Frühgeschichte und anderer archäologischer Fächer zentral. Daher ist es empfehlenswert, einem Fachverein (evtl. auch mehreren) beizutreten und sich dort ggf. auch ehrenamtlich zu engagieren. Achten Sie darauf, ob die Grundausrichtung des Vereins zu Ihnen passt, ob es Möglichkeiten der Mitarbeit gibt und ob der Verein wirklich aktiv tätig ist. Fragen Sie ggf. bei der jeweiligen Geschäftsführung nach - man wird Ihnen gerne antworten. Und falls Sie gerade denken: "Ehrenamtlich mitarbeiten neben dem Studium, wie soll das denn gehen?!" - ehrenamtliches Engagement bringt Ihnen einzigartige Erfahrungen, Kontakte und Einblicke, die über das Studium weit hinausgehen.

In der deutschen Archäologie sind viele lokale und regionale Institutionen aktiv, z. B. Landes- und Stadtarchäologien, Museen, Heimatvereine, Universitäts- und Forschungsinstitute. Wir können hier also keine vollständige Übersicht geben.

Um ihren fachlichen Austausch und ihr Zusammenwirken zu organisieren, haben sich viele Institutionen zu drei "Altertumsverbänden" zusammengeschlossen. Deren Hauptaktivität ist das Ausrichten jährlicher Tagungen.

- WSVA: West- und Süddeutscher Verband für Altertumsforschung; <http://www.wsva.net>
- Nordwestdeutscher Verband für Altertumsforschung; <http://www.nwdv.org/>
- MOVA: Mittel- und Ostdeutscher Verband für Altertumsforschung; <http://www.mova-online.de/>

Bei den Altertumsverbänden tagen jährlich auch "Arbeitsgemeinschaften", die sich fokussierter mit bestimmten Themen beschäftigen: AG Archäologie im Museum, AG Bronzezeit, AG Geschlechterforschung, AG Neolithikum, AG Eisenzeit, AG Römerzeit, AG Römische Kaiserzeit im Barbaricum, AG Spätantike und frühes Mittelalter, AG Theorie, AG Computer-Anwendungen und Quantitative Methoden in der Archäologie (CAA), und die Arbeitskreise AK Tonpipen und AK Geoarchäologie. Die AGs sind stark auch von fortgeschrittenen Studierenden und Doktoranden getragen, die Einstiegshürde für junge Studierende, sich dazu zu setzen und teilzunehmen, ist hier geringer. Die Webadressen der AGs finden Sie sind gesammelt in der Wikipedia:



http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Verb%C3%A4nde_f%C3%BCr_Altertumsforschung

Der Dachverband archäologischer Studierendenvertretungen (DASV; <http://www.dasv-ev.org/>) ist der freiwillige Zusammenschluss archäologischer Fachschaften / Fachgruppen im deutschsprachigen Raum. Derzeit umfasst der DASV 55 Studierendenvertretungen an 29 Hochschulen. Der DASV möchte die Zusammenarbeit der archäologischen Fachschaften stärken und beschäftigt sich vor allem mit der Einführung und Verwendung von Studiengebühren, der Schließung von archäologischen Institutionen und der Stärkung der studentischen Selbstverwaltungsgremien.

Der Deutsche Verband für Archäologie (DVA; <http://www.dvarch.de>) ist ein Zusammenschluss der wichtigsten Verbände und Vereine aus dem Bereich Archäologie. Er umfasst Vertreter aller Archäologien (Ur- und Frühgeschichte, Klassische Archäologie, Naturwissenschaftliche Archäologie etc.). Der Dachverband möchte zu einer besseren Vernetzung innerhalb des Faches und zu einer geschlossenen Vertretung der Interessen der Archäologie nach außen beitragen.

Der Deutsche Archäologenverband (dArV; <http://www.darv.de>) ist ein Berufsverband der Archäologie, in dem vor allem die Klassische Archäologie (alias: Mediterrane Archäologie) und ihr näheres Umfeld wie z. B. die Biblische und die Vorderasiatische Archäologie vertreten sind. Der dArV nimmt insbesondere ausgebildete und in der Archäologie berufstätige persönliche Mitglieder auf, seit 2004 aber auch Fachstudierende.

Die Deutsche Orient-Gesellschaft (DOG; <http://www.orient-gesellschaft.de/>) ist ein Verband, der die Forschung auf dem Gebiet der orientalischen Altertumskunde fördern und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen will. Mitglied können Fachleute sowie interessierte Nicht-Fachleute werden.

Die Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte e. V. (DGUF; <http://www.dguf.de>) ist der mitgliederstärkste bundesweit tätige Fachverband für die mitteleuropäische Archäologie. Sie ist der einzige deutschlandweit tätige Personenverband für Ur- und Frühgeschichte, in dem Fachleute ebenso Mitglied werden können wie an Archäologie interessierte Bürger, und der unabhängig von Institutionen und amtlichen Hierarchien ist. Die DGUF gibt die Fachzeitschrift "Archäologische Informationen" heraus, die man außer als gedruckten Band auch kostenlos als Online-Ausgabe lesen kann: www.archaeologische-informationen.de

Die DGUF mischt sich kritisch in Politik und Gesellschaft ein und vertritt die Interessen und Belange der Archäologie und der Menschen, die darin tätig sind. So hat die DGUF, beispielsweise, im ersten Halbjahr 2013 eine - erfolgreiche - Petition gegen die Mittelkürzungen und die angekündigte Streichung aller Landesmittel für Archäologie und Baudenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen durchgeführt. Mit 27.000 Unterzeichnern wurde



die DGUF-Petition die größte Sammlung von Unterschriften, die es jemals gegen Etatstreichungen bei der deutschen Denkmalpflege gegeben hat.

Die DGUF engagiert sich stark für Studierende und will die Zukunft auch junger Archäologen sichern. So soll stets ein Mitglied des wissenschaftlichen Beirats Vertreter studentischer Interessen sein. Ein besonderes Angebot der "Archäologische Informationen" an den wissenschaftlichen Nachwuchs ist die Rubrik "Dissertationen und Examensarbeiten", in der junge Kolleginnen und Kollegen die Zusammenfassung ihrer Forschungsergebnisse kostenfrei einem breiten Leserkreis vorstellen können. Mit dem Deutschen Studienpreis für Archäologie zeichnet die DGUF besondere wissenschaftliche Leistungen oder hochschulpolitisches Engagement von Studierenden aus. Übrigens: um diesen Preis kann man sich selbst bewerben. Teil der DGUF-Nachwuchsförderung sind auch Handreichungen wie diese hier und Mini-Stipendien, welche die Befreiung von der DGUF-Tagungsgebühr sowie die kostenlose Mitgliedschaft für zwei Jahre umfassen. Die DGUF bietet für Studierende einen ermäßigten jährlichen Mitgliedsbeitrag (20 Euro) an.

= = = = =

Wenn Ihnen diese Handreichung gefallen hat und für Sie nützlich ist: Erzählen Sie Anderen davon! Wenn Sie Verbesserungsvorschläge oder Anregungen haben, schreiben Sie uns gerne: vorstand@dguf.de
Dieser Text darf gerne weitergereicht, gepostet und kopiert werden. Als PDF zum Herunterladen finden Sie ihn auch auf www.dguf.de

